

Dienststelle des Ministerialbeauftragten für die  
Berufsoberschulen und Fachoberschulen in Nordbayern

# **Praxishilfen zur Selbstreflexion und Selbstevaluation von Unterrichts- und Lernprozessen an Fachoberschulen und Berufsoberschulen**



zusammengestellt von Heidi Hübner,  
Kordinatorin für Schulentwicklung an der Dienststelle des Ministerialbeauftragten für die  
Berufsoberschulen und Fachoberschulen in Nordbayern

Kontakt:  
Dienststelle des Ministerialbeauftragten für die  
Berufsoberschulen und Fachoberschulen in Nordbayern,  
Drausnickstraße 1c, 91052 Erlangen  
E-Mail: [mbfosbos@odn.de](mailto:mbfosbos@odn.de)  
Homepage: [www.mbnord.de](http://www.mbnord.de)

## Vorwort

Selbstevaluation baut auf der Überzeugung auf, dass Schulqualität gefördert werden kann, wenn an den Schulen Erfahrungen und Wissen ausgetauscht werden und eine reflexive Grundhaltung herrscht. Notwendig ist dabei ein gemeinsam erarbeitetes schulspezifisches Qualitätsverständnis. Ausgehend hiervon werden Maßnahmen für die Bereiche geplant, in denen Handlungsbedarf deutlich wird. Im Rahmen der Evaluation kann die Schule schließlich feststellen, inwieweit die angestrebten Ziele erreicht sind. Mit Selbstevaluation ist die Zielsetzung verbunden, dass die einzelnen Schulen schrittweise ein System zur Qualitätssicherung aufbauen und dieses im Schulbetrieb fest verankern. Das Qualitätsmanagementsystem QmbS (Qualitätsmanagement an beruflichen Schulen in Bayern)<sup>1</sup> bietet den Schulen im Prozess der Qualitätsentwicklung ein hervorragendes Konzept für eine systematische Arbeit im Schulentwicklungsprozess. Dieses Konzept macht vor allem auch deutlich, wie sich interne und externe Evaluation wechselseitig ergänzen.

Die folgenden Praxishilfen zeigen Möglichkeiten auf, wie Individualfeedbacks und interne Evaluation im Schulalltag durchgeführt werden können. Entscheidend für die Qualitätsentwicklung an den Schulen ist dabei letztlich, welche Konsequenzen aus den Evaluationsergebnissen gezogen und für konkrete Maßnahmen handlungsleitend werden.

Erlangen im März 2008  
Hansjörg Bosch  
Ltd. Oberstudiendirektor  
Ministerialbeauftragter

---

<sup>1</sup> Informationen zum Projekt „QmbS“ – Qualitätsmanagement an bayerischen Schulen finden Sie auf der Website des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) unter der Internetadresse <http://www.isb.bayern.de> (dort: Grundsatzabteilung, Projekte)

## Inhalt

1. Gütekriterien für den Unterricht .....	S.3-6
2. Funktionen der Selbstevaluation .....	S.7
3. Schritte der Selbstevaluation.....	S.8
4. Techniken der Selbstevaluation im Überblick .....	S.8
5. Ausgewählte Instrumente zur Selbstevaluation des Unterrichts	
Instrumente zur Analyse des Unterrichtsverlaufs	
▪ kollegiale Hospitation .....	S.9
▪ Fragebögen .....	S.10/11
▪ Blitzlicht .....	S.12
Instrumente zur Analyse von Unterrichtsergebnissen	
• Punktabfrage.....	S.13
• Zielscheiben-Evaluation .....	S.14
• Analyse von statistischem Material .....	S.15
Instrumente zur Arbeits-Prozessanalyse	
Für Schüler/innen:	
▪ Bilanzierungsbogen nach der Gruppenarbeit .....	S.16
▪ Lerntagebuch - Lernberichte .....	S.17
▪ Selbstreflexionsbogen zu einer Lerneinheit .....	S.18
Für Lehrer/-innen:	
▪ Fragebogen zur Selbstreflexion von Unterrichtsqualität ....	S.19
▪ Logbuch für Lehrkräfte .....	S.20
5. Schlusswort .....	S.20
6. Quellennachweis.....	S.2

## 1. Gütekriterien für den Unterricht

Jede Form der Evaluation in der Schule hat das Ziel zu überprüfen, ob unser pädagogisches Handeln erfolgreich war, ob wir uns auf dem richtigen Weg befinden. Evaluation setzt damit eine klare Vorstellung von Qualität voraus. Nur wer weiß, wohin er will, kann auch Aussagen darüber treffen, inwieweit er sein Ziel erreicht hat. Die folgende Übersicht über Gütekriterien von Unterricht soll in diesem Kontext als Reflexionsgrundlage dienen.

### Gütekriterien für den Unterricht Bedeutsamkeit - Effizienz - Lernklima

#### Prinzipien zum Bereich Bedeutsamkeit

##### Lebensnähe

Der Unterricht orientiert sich am gegenwärtigen und künftigen Leben der Schüler, hilft den Lernenden, ihr jetziges und künftiges berufliches und privates Leben besser zu meistern und zu gestalten.

Gegenteil: lebensfremder Unterricht.

##### Problemorientierung

Der Unterricht geht von real gegebenen Problemen aus und vermittelt Wissen und Theorien insoweit sie zur Problembewältigung erforderlich und nützlich sind. Problemlösefähigkeit hat Vorrang vor Wissensanhäufung.

Gegenteil: Betonung der Wissensreproduktion.

Der Unterricht orientiert sich an den Schülern, deren Lebenshorizont, deren Problemen, Bedürfnissen und altersspezifischen Interessen und Fähigkeiten.

Gegenteil: Orientierung an Stoff und/oder Lehrer.

##### Gegenwartsbedeutung

Der Unterricht hat Bedeutung für das gegenwärtige Leben der Schüler, hilft ihnen, ihr gegenwärtiges Leben besser zu meistern.

Gegenteil: Der Unterricht ist für die Gegenwart der Schüler ohne Bedeutung.

##### Zukunftsbedeutung

Der Unterricht hat Bedeutung für die Zukunft der Schüler, hilft ihnen, sich auf ihr künftiges berufliches, gesellschaftliches oder privates Leben vorzubereiten, es zu meistern.

Gegenteil: Der Unterricht ist bedeutungsarm für die Zukunft der Schüler.

##### Exemplarischer Unterricht

Die Unterrichtsinhalte und -tätigkeiten sind exemplarisch für viele Lern- oder Lebensinhalte und -tätigkeiten, sie sind beispielhaft, repräsentativ für viele Lebenssituationen.

Gegenteil: Die Lerninhalte und -tätigkeiten sind untypisch, kaum übertragbar auf andere Lern- und Lebenssituationen.

##### Bedeutsame Zielsetzungen

Die gesetzten Ziele sind bedeutsam, wichtig, nützlich für die Schüler.

Gegenteil: Die Ziele sind irrelevant, bedeutungslos.

<b>Sach-, Sozial- und Selbstkompetenz fördern</b>	Der Unterricht fördert in angemessener und ausgewogener Weise sowohl die Sach- als auch die Sozial- und Selbstkompetenz der Schüler. Gegenteil: Der Unterricht fördert einseitig nur eine der drei Kompetenzen, vernachlässigt die andern Kompetenzen.
<b>Zielorientierter Unterricht</b>	Der Unterricht orientiert sich an kognitiven, affektiven und sozialen Zielen und ist planmäßig auf die Erreichung dieser Ziele angelegt. Gegenteil: Zielloser, ungeplanter Unterricht, Gelegenheitsunterricht.
<b>Anspruchsvoller Unterricht: Analyse, Synthese, Beurteilung</b>	Der Unterricht hat ein hohes taxonomisches Niveau (nach Bloom). Er ermöglicht und verlangt von den Schülern häufig Analysen, Synthesen und begründete Beurteilungen. Gegenteil: Der Unterricht beschränkt sich oft auf Wissen und Verstehen.
<b>Selbstständigkeit und Eigenverantwortung</b>	Der Unterricht ermöglicht den Schülern selbstständiges und eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten. Gegenteil: Selbstständigkeit und Eigenverantwortung sind im Unterricht nicht möglich oder nicht gefragt.

### **Prinzipien zum Bereich Effizienz**

<b>Konzentration aufs Wesentliche</b>	Der Unterricht konzentriert sich aufs Wesentliche. Gegenteil: Der Unterricht verliert sich im Unwichtigen, Nebensächlichen
<b>Geeignete Schüleraktivität</b>	Die Schüleraktivitäten sind für die Erreichung der Ziele gut geeignet, sind lernwirksam. Gegenteil: Die Schüleraktivitäten sind ungeeignet für die Zielerreichung.
<b>Selbsttätigkeit</b>	Im Unterricht sind die Schüler häufig selbst aktiv. Gegenteil: Die Schüler sind oft passiv, zum bloßen Zuhören oder Zusehen verurteilt
<b>Funktionsrhythmus: Rhythmus von Input -Verarbeitung - Kontrolle</b>	Alle wichtigen Lernschritte beinhalten neben einer Informationsphase (Input) eine Verarbeitungsphase und eine Kontrollphase. Gegenteil: Dem Unterricht fehlt es an prägnanten Inputphasen, geeigneten Verarbeitungsphasen oder formativen Kontrollen
<b>Mehrere Repräsentationsformen: symbolisch - ikonisch - enaktiv</b>	Wichtige Lerninhalte werden sowohl symbolisch (durch Texte, Symbole), wie auch ikonisch (visuell, bildhaft) und enaktiv (durch Schülerhandlungen) repräsentiert. Gegenteil: Der Unterricht vernachlässigt das Symbolische, das Visuelle oder die Schülerhandlungen

<b>Anschaulichkeit</b>	Die Lerngegenstände werden anschaulich vermittelt. Gegenteil: Die Lerninhalte werden unanschaulich, abstrakt vermittelt
<b>Lernkontrollen</b>	In den Unterricht sind in geeigneter Form formative und summative Lernkontrollen eingebaut. Gegenteil: Geeignete Lernkontrollen (Selbst- und Fremdkontrollen) fehlen
<b>Lernen durch Handeln am Gegenstand</b>	Lernen geschieht häufig durch direkten Umgang mit dem eigentlichen Lerngegenstand, durch Manipulieren, Analysieren, Herstellen eines konkreten oder abstrakten Lerngegenstandes. Gegenteil: Die Schüler handeln selten am eigentlichen Lerngegenstand.
<b>Lernen durch Meisterung von Situationen, Problemen</b>	Im Unterricht sind häufig gegebene Probleme oder Situationen zu meistern. Gegenteil: Die Schüler haben selten Gelegenheit zu selbstständiger Problemlösung oder Situationsbewältigung.
<b>Verhaltenserwartungen klar ausdrücken</b>	Die Verhaltenserwartungen an die Schüler werden klar ausgedrückt Gegenteil: Die Erwartungen sind unklar.
<b>Individualisierung</b>	Die Unterschiede zwischen den Schülern bzw. Lernvoraussetzungen, Lerninteressen, Lernstil, Lerntempo werden im Unterricht soweit möglich berücksichtigt. Gegenteil: Der Unterricht nimmt keine Rücksicht auf die kognitiven und persönlichkeitspezifischen Unterschiede zwischen den Schülern.
<b>Variation: methodisch -medial - sozial</b>	Der Unterricht hat inhaltlich, methodisch, medial und sozial eine angemessene Variation. Gegenteil: Der Unterricht ist variationsarm, monoton

## **Prinzipien zum Bereich Lernklima**

<b>Positive Erwartungshaltung</b>	Der Lehrer hat gegenüber den Schülern positive Erwartungen, sowohl was Lernleistungen als auch was Unterrichtsverhalten betrifft. Gegenteil: Die Erwartungen gegenüber den Schülern sind negativ.
<b>Wertschätzende Interaktion</b>	Die Interaktion zwischen Lehrer und Schülern ist wertschätzend, freundlich, respektvoll. Gegenteil: Der Umgang ist geringschätzend, unfreundlich, respektlos.
<b>Kooperation Lehrer - Schüler</b>	Lehrer und Schüler kooperieren gut miteinander. Gegenteil: Lehrer und Schüler kooperieren schlecht

<b>Angstfreier Unterricht</b>	Die Unterrichtsatmosphäre ist angstfrei. Gegenteil: Für einzelne Schüler oder ganze Gruppen ist der Unterricht häufig mit Angst verbunden.
<b>Steuerung durch positive Mittel</b>	Der Lehrer steuert die Klasse durch Anerkennung, Ermutigung, Konzentration aufs Positive. Gegenteil: Der Lehrer setzt oft negative Mittel ein: Herabsetzung, öffentlichen Tadel, Kaltstellen.
<b>Verstärkung</b>	Der Lehrer verstärkt erwünschtes Verhalten positiv. Gegenteil: Der Lehrer ignoriert erwünschtes Schülerverhalten oder greift häufig zu Strafen.
<b>Freiräume geben</b>	Die Schüler haben im Unterricht Freiräume für ihre eigenen Interessens- und Begabungsschwerpunkte. Gegenteil: Die Schüler haben kaum Freiräume oder Wahlmöglichkeiten.
<b>Eigenerfahrung der Schüler einbeziehen</b>	Die Eigenerfahrungen der Schüler mit dem Lerngegenstand werden in den Unterricht einbezogen, neue Eigenerfahrungen angeregt. Gegenteil: Eigenerfahrungen werden weder einbezogen noch angeregt.
<b>Indirekte Lenkung durch Phänomene, Problemstellungen</b>	Der Lehrer steuert die Aufmerksamkeit der Schüler häufig durch denkanregende Phänomene, interessante Problemstellungen. Gegenteil: Der Lehrer lenkt fast nur durch verbale Anweisungen, Anordnungen.
<b>Angemessene Disziplin</b>	Im Unterricht herrscht eine den Lernprozessen angemessene Disziplin. Gegenteil: Die Disziplin ist unangemessen, zu straff oder zu lasch.
<b>Erfolgslebnisse ermöglichen</b>	Der Unterricht ermöglicht den Schülern angemessene Erfolgslebnisse. Gegenteil: Misserfolgslebnisse überwiegen, Erfolgslebnisse sind selten oder nur bestimmten Schülern vorbehalten.
<b>Engagement für Schüler</b>	Der Lehrer engagiert sich für die Anliegen, Bedürfnisse, Probleme der Schüler. Gegenteil: Der Lehrer engagiert sich nicht für seine Schüler.
<b>Gerechtigkeit/Fairness</b>	Der Lehrer ist gegenüber allen Schülern gerecht und fair Gegenteil: Der Lehrer ist einzelnen oder der Klasse gegenüber ungerecht oder unfair.

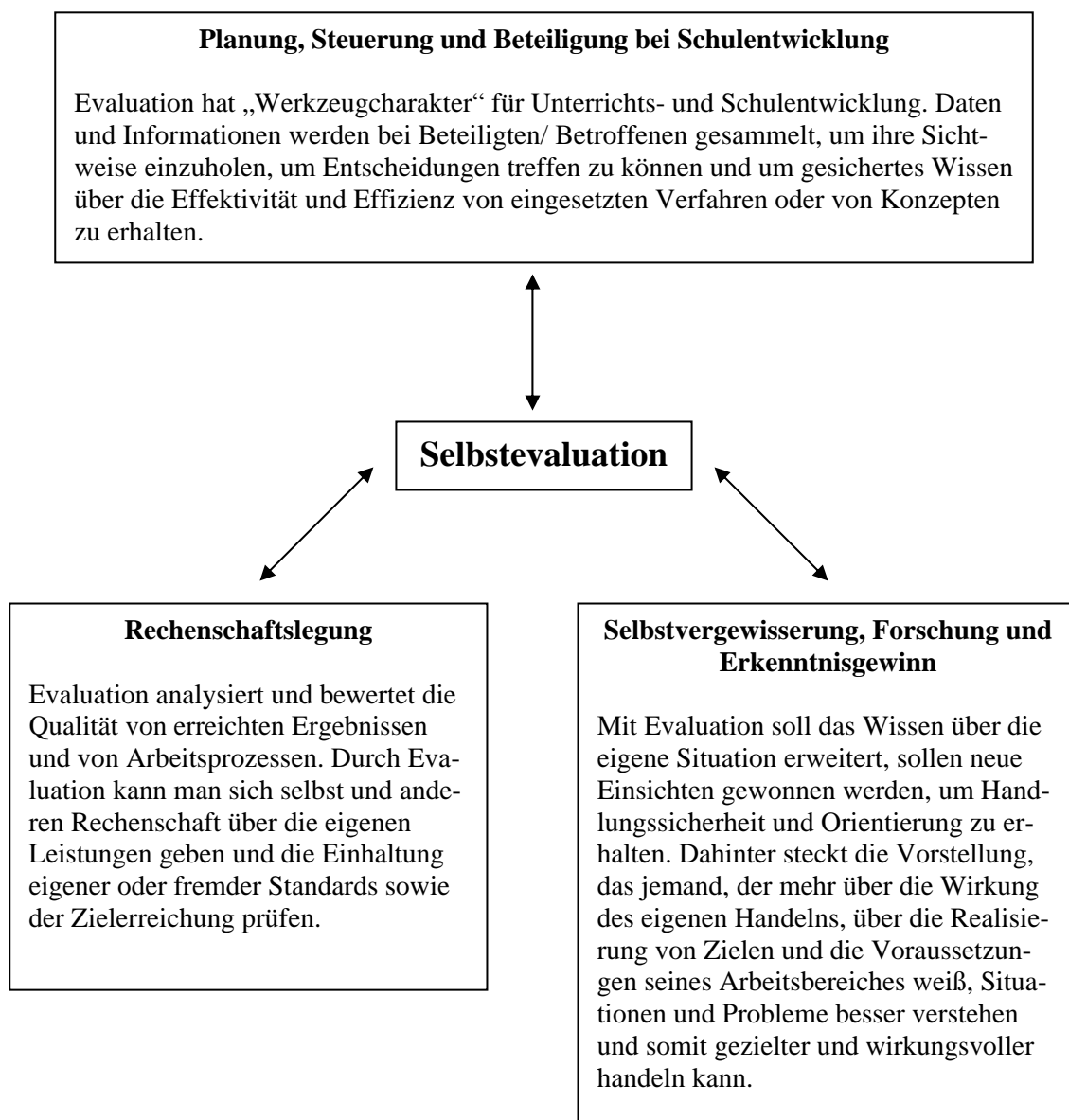
(Quelle: Jo Kramis: Gütekriterien für Unterricht und didaktische Prinzipien.  
In: Beiträge zur Lehrerbildung 8 (3) 1990)

## 2. Funktionen der Selbstevaluation

Evaluation ist die systematische Sammlung, Analyse und Bewertung von Informationen über schulische Arbeit. Die Selbstevaluation meint einen kontinuierlichen und systematischen Lern- und Arbeitsprozess der Schule, bei dem von den Beteiligten vor Ort selbst Informationen über das Lernen, den Unterricht und die Schule gesammelt werden, um Erkenntnisse aus ihnen zu gewinnen, zu begründen und zu bewerten.

(Quelle: vgl. Burkhard/Eikenbusch, 2000, S. 23/24)

Es gilt der Grundsatz: Nur wer neugierig ist auf das Ergebnis, sollte auch evaluieren, d.h. jede Evaluation sollte von einem speziellen Erkenntnisinteresse getragen sein. Evaluation findet also niemals um ihrer selbst willen statt, sondern erfüllt stets spezifische Funktionen.



(Quelle: Burkard/Eikenbusch, S. 23/24)



### **3. Schritte der Selbstevaluation**

Evaluation sollte im Idealfall nacheinander folgende Arbeitsschritte durchlaufen:

1. Evaluationsbereich auswählen und Ziel der Evaluation klären:  
Worüber möchte ich Erkenntnis gewinnen?  
Was ist das Ziel der Evaluation?
2. Evaluationskriterien und Qualitätsindikatoren vereinbaren  
Welche Kriterien geben mir Aufschluss über den Gegenstand der Evaluation?
3. Vorgehen planen und Methoden zur Datensammlung auswählen  
Welche Methoden kann ich einsetzen, um zu den gewünschten Daten zu kommen?  
Welchen Aufwand kann und will ich leisten?
4. Daten analysieren und bewerten  
Was sagen mir die Ergebnisse über meinen Evaluationsgegenstand?
5. Konsequenzen vereinbaren und nächste Schritte planen  
Ergibt sich aufgrund der Ergebnisse Handlungsbedarf?

### **4. Techniken der Selbstevaluation im Überblick**

- Schriftliche Befragungen
- Strukturierte Gespräche/Interviews
- Auswertung vorhandener Daten/Dokumentenanalyse
- Beobachtung
- kreative Verfahren

(Quelle: vgl. Burkard/Eikenbusch 2000, S. 24-28)

## 5. Instrumente zur Analyse des Unterrichtsverlaufs

### **Kollegiale Hospitation**

Die kollegiale Hospitation stellt eine wirksame Form der Qualitätsentwicklung dar, wenn

- sie der Bereitschaft des einzelnen Lehrers/der einzelnen Lehrerin entspringt
- die gegenseitigen Besuche zu keiner (dienstlichen) Beurteilung führen
- die Besuche vor- und nachbereitet werden.

#### Ablauf

Unterrichtsbesuche können auf individuellen Bedarf erfolgen (Lehrer A lädt Kollegin B in seinen Unterricht ein), sollten aber eigentlich zur ständigen Einrichtung im Sinne einer professionellen Feedback-Kultur werden.

1. Schritt: Zwei Lehrkräfte/ eine Fachgruppe/ eine Schule einigen sich auf ein gemeinsames Thema, das den Fokus für die Unterrichtsbesuche bildet. Dieses Thema kann z.B. die Selbstverantwortlichkeit der Schüler/innen im Unterricht sein. Die Themenwahl sollte von einem bestimmten Interesse geleitet sein, z.B. Der Lehrplan an FOS/BOS sieht das selbstverantwortliche Arbeiten der Schüler als wichtiges übergeordnetes Prinzip, das in allen Fächern verwirklicht werden sollte.

2. Schritt: Vor der Durchführung eines Unterrichtsbesuches werden Indikatoren dafür festgelegt, woran die Erreichung des Ziels „selbstverantwortliches Arbeiten“ zu erkennen ist.

Beispiel:

- Die Schüler haben im Unterricht die Möglichkeit selbst Entscheidungen zu treffen und nehmen diese wahr.
- Sie sorgen in der Gruppenarbeit dafür, dass die Gespräche themenbezogen verlaufen und mahnen Abweichungen davon gegenseitig ab.
- Die Schüler haben alle erforderlichen Unterlagen dabei.
- Die Schüler machen sich während des Unterrichts persönliche Aufzeichnungen.
- Die Schüler fragen nach, wenn sie etwas nicht verstanden haben.



Diese und weitere Indikatoren werden in einem Beobachtungsbogen eingetragen.

3. Schritt: Nun werden gegenseitige Beobachtungstermine festgelegt. Der Beobachter konzentriert sich bei der Beobachtung auf die vorgegebenen Indikatoren und trägt seine Beobachtungen ein.

4. Schritt: Es wird ein Besprechungstermin vereinbart, der genügend Zeit lässt, die Beobachtungen gründlich zu diskutieren. Nach Möglichkeit sind mehrere gegenseitige Beobachtungen durchzuführen, um mehr über die gestellte Frage zu erfahren.

5. Schritt: Es wird ein gemeinsamer Termin, z.B. eine gemeinsame Fachsitzung, festgelegt, bei dem die Ergebnisse/Erkenntnisse verglichen werden. Hilfreiche Fragen können sein:

Was für Erfahrungen haben wir gemacht?  
Welche Erkenntnisse haben wir gewonnen?  
Was wollen wir in Zukunft anders

(Quelle: vgl. Friedrich Jahresheft XIX 2001, S. 119)

## Fragebögen

Der Fragebogen wird vermutlich am häufigsten als Evaluationsinstrument in der Schule eingesetzt. Es gibt eine Reihe von Fragebögen und Auswertungshilfen, auf die zurückgegriffen werden kann.

Auf der Homepage der Dienststelle des Ministerialbeauftragten für die Berufsoberschulen und Fachoberschulen in Nordbayern finden Sie ausgewählte Links zu verschiedensten Fragebögen und Auswertungshilfen. Die Adresse im Internet lautet: [www.mbnord.de](http://www.mbnord.de), Schulentwicklung, Evaluation.



Hier eine exemplarische Auswahl hilfreicher Instrumente:

- Instrumente des ISB für die interne Evaluation ([www.isb.de](http://www.isb.de))
- Qualität in Schulen - Evaluationsinstrumente und Hotline ([www.qis.at](http://www.qis.at))
- IFS-Schulbarometer - Evaluationsinstrumente zum Herunterladen (<http://werkzeugkasten.ifs-dortmund.de/evaluation.html>)
- Schulmanagement-Programm „Kollux“ ([www.kollux.de](http://www.kollux.de))
- Informationen zum Qualitätsmanagementsystem „Qualitätszentrierte Schulentwicklung“ ([www.qze-online.de](http://www.qze-online.de))
- Informationen zum Qualitätsmanagementsystem der Bertelsmann-Stiftung „SEIS“ (Selbstevaluation in Schulen) ([www.das-macht-schule.de](http://www.das-macht-schule.de))
- Fragebogen zur Unterrichtsqualität der Universität Stuttgart (Joachim/Nickolaus) mit Auswertungsdatei ([www.uni-stuttgart.de/bwt/Inhalte/forschung/publikationen.htm](http://www.uni-stuttgart.de/bwt/Inhalte/forschung/publikationen.htm))
- Fragebogen-Programm „grafstat“ (kostenlose Hilfen zum Erstellen und Auswerten selbst konzipierter Fragebögen) ([www.grafstat.de](http://www.grafstat.de))

## Prüfliste für die Gestaltung eines Fragebogens

### Formulierung des Untersuchungsgegenstandes:

- Über welche Bereiche benötigen wir Informationen? Was wollen wir wissen?
- Was wissen wir bereits?
- Was wissen wir noch nicht?
- Wen müssen wir befragen, um die notwendigen Informationen zu erhalten?
- Mit welchen Zielen stellen wir welche Fragen?
- Können wir die benötigten Informationen auch auf andere Weise erhalten?
- Würden wir unsere Ziele mit einer anderen Methode besser erreichen?
- Welchem Zweck dient der Fragebogen: Bedarfsermittlung/Bewertung/Entscheidungshilfe ...
- Zu welchen Entscheidungen/Folgen können die zu erschließenden Daten beitragen?

### Prozessgestaltung

- Wer soll an der Fragebogenausarbeitung beteiligt sein?
- Wer soll über den Einsatz des Instrumentes entscheiden?
- Welche Rolle spielen die Befragten bei der Erstellung des Fragebogens?
- Wie groß ist die Bereitschaft der Beteiligten, einen Fragebogen zum Thema auszufüllen?

- Wann und wo soll der Fragebogen ausgefüllt werden?
- Welche Informationen/Hilfen sind für das Ausfüllen notwendig?
- Kann der Datenschutz gewährleistet werden?

#### Aufbau des Fragebogens und Formulierung der Fragen

- Welche Instrumente/Fragebögen kennen wir zum selben Thema?
- Was können wir davon übernehmen?
- Welche Erfahrungen liegen mit dem Einsatz von Fragebögen in diesem Bereich vor?
- Welchem Zweck dienen einzelne Fragen?
- Wie viel Zeit wollen wir den Befragten zum Ausfüllen zumuten?
- Welche Form von Fragen wollen wir stellen? geschlossene/offene Fragen?
- Wie viel Zeit kalkulieren wir für die Aufarbeitung der Ergebnisse ein?
- Mit welchen Widerständen haben wir bei einzelnen Fragen von den Befragten zu rechnen?
- Sind die Fragen konkret formuliert?
- Sind die Fragen verständlich formuliert?
- Sind die Fragen eindeutig formuliert?
- Sind die vorgegebenen Antwortalternativen gleichwertig?
- Welche Anordnung der Fragen im Fragebogen ist sinnvoll?

#### Auswertung und weiterer Umgang mit den Informationen

- Welche Wirkungen kann die Befragung bei den Befragten auslösen?
- Wer übernimmt die technische Aufbereitung der Ergebnisse?
- Welche technischen Voraussetzungen sind notwendig?
- Welche Unterstützung benötigen wir bei der Auswertung?
- In welcher Form sollen die Daten präsentiert werden?
- Wer soll wann über die Ergebnisse informiert werden?
- Wer soll an der inhaltlichen Auswertung beteiligt werden?
- Welche weiteren Schritte sollen durch die Befragung vorbereitet werden?
- Wer entscheidet über die Verwendung der Daten?

(Quelle: Burkard/Eikenbusch 2000, S. 125/126)

## Blitzlicht



### Ziel

- Erfassung der augenblicklichen Stimmung in der Klasse
- Wahrnehmung der subjektiven Sichtweise der persönlichen Einstellung in Bezug auf eine Thematik
- Bewusstmachen von Erwartungen
- Impulse für die Weiterarbeit sammeln

### Ablauf

Die Schüler sitzen so, dass Sie sich anschauen können (z.B. Stuhlkreis).

Einführung durch die Lehrkraft, Vorgabe einer möglichst kurzen, prägnanten Frage (wenn möglich visualisieren), z.B. Wie haben Sie bisher die Projektarbeit erlebt? Womit sind Sie zufrieden? Was soll in der nächsten Projekteinheit anders laufen?

Kurze Pause, um jedem Schüler die Gelegenheit zu geben, sich mit der Frage auseinanderzusetzen

Äußerung der Schüler der Reihe nach (inklusive Lehrkraft!), möglichst kurz in ein bis zwei Sätzen

### Regeln (vorher bekannt geben)

- Jeder Teilnehmer äußert sich.
- Jeder sagt, was ihm selbst wichtig ist.
- Die Teilnehmeräußerungen werden nicht gewertet oder diskutiert.

### Variationen/Tipps

Zur Unterstützung kann von Redner zu Redner ein Gegenstand (z.B. Stein, Sandsäckchen) weitergegeben werden.

Das Blitzlicht kann auch mit Unterstützung von Bildsymbolen durchgeführt werden. Die Bildsymbole liegen dabei in der Mitte des Stuhlkreises. Die Teilnehmer wählen ein Bildsymbol, das zu ihrer aktuellen Stimmung bezüglich der Fragestellung passt und äußern sich ausgehend von den Gedanken, die sie bezüglich der vorgegebenen Fragestellung mit dem Symbol verbinden.

(Quelle: vgl. Akademiebericht 367, S. 179)

## Instrumente zur Analyse von Unterrichtsergebnissen

### **Punktabfrage**

Ziel: Schnelle Visualisierung von Ergebnissen und Meinungen, Entscheidungshilfe

Ablauf:

Sie schreiben auf Flipchart verschiedene Aussagen bezüglich des Evaluationsgegenstandes und beziffern diese Aussagen:

Kurz-Evaluation zu einer Projektarbeit

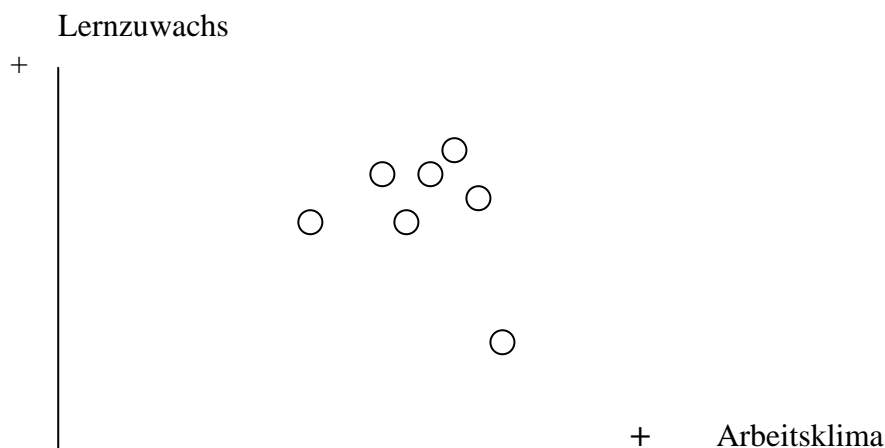
1. Projektarbeit möchte auf jeden Fall wieder machen. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
2. Eine Projektarbeit sollte nur unter bestimmten Bedingungen wieder durchgeführt werden. ○ ○ ○
3. Projektarbeit lehne ich ab. ○

- Jeder Schüler bekommt drei rote Klebepunkte und vergibt diese an die Aussagen, die seine Auffassung am ehesten spiegeln.
- Er wird aufgefordert, auf den Punkt aus der bezifferten Auswahl von Aussagen seine drei Favoriten mit den entsprechenden Zahlen zu notieren
- Der Schüler kann auch mehrere Punkte für die gleiche Aussage verwenden.
- Die Schüler gehen zur Flipchart und kleben ihre Punkte zur jeweils bezifferten Aussage.

Auf der Basis der Ergebnisse kann ein gezielter Austausch zwischen Lehrern und Schülern stattfinden.

### Zweidimensionale Punkt-Abfrage

Bewährt haben sich z.B. die Dimensionen „Lernzuwachs“ und „Arbeitsklima“.  
Am Ende einer Unterrichtseinheit beurteilen die Schüler das Vorangegangene durch das Anbringen eines Klebepunktes in einem Koordinatensystem:



## Zielscheiben-Evaluation

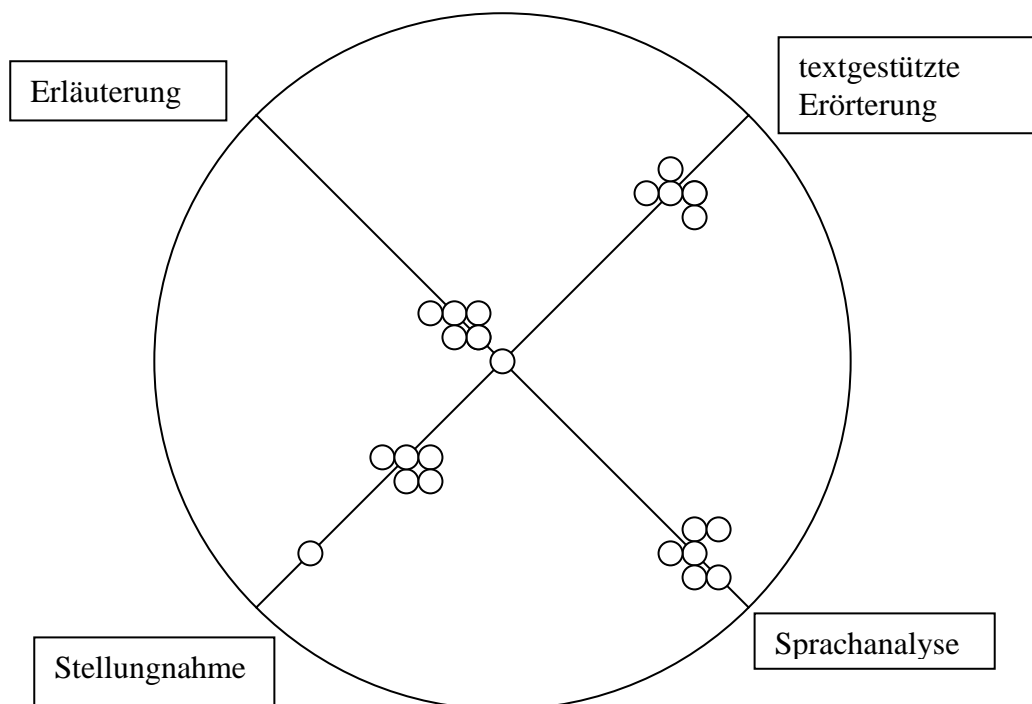


Auch dabei handelt es sich um eine Form der Punktabfrage. In sehr differenzierter Weise kann mit Hilfe der Zielscheibenevaluation erfasst und visualisiert werden, inwieweit die Ziele, die mit einem bestimmten Unterrichtsvorhaben verbunden sind, erfüllt wurden.

### Vorgehen:

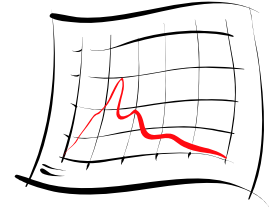
Auf einer Pinnwand ist eine Evaluations-Zielscheibe abgebildet. Am Rand der Segmente werden die Qualitätsindikatoren vermerkt. Jeder Schüler hat für jeden Qualitätsbereich einen Klebepunkt. Je näher der Punkt in der Mitte der Zielscheibe gesetzt wird, desto positiver ist die Bewertung in dem entsprechenden Teilbereich. Punkte am Rand der Zielscheibe symbolisieren große Unzufriedenheit.

Hier ein Beispiel für eine Zielscheiben-Evaluation am Beispiel der Prüfungsvorbereitung. Die Schüler bepunkteten z.B. im Fach Deutsch den Stand ihrer aktuellen Prüfungsvorbereitung zu bestimmten Themen. Ausgehend von der Auswertung der Zielscheiben-Analyse, können gemeinsame Arbeitsschwerpunkte festgelegt werden.



(Quelle: vgl. Akademiebericht 367, S. 105)

## Analyse von schulstatistischem Material



Interessante Informationen können Statistiken liefern. Lohnenswert für eine Fachschaft könnte z.B. eine Analyse folgender Daten sein:

- Vergleich der Zeugnisse aus den Zubringerschulen mit den Erfolgen an FOS und BOS
- Vergleich der Schülerquote, die die Probezeit bestanden hat, mit der Erfolgsquote in der Abschlussprüfung
- Vergleich der Leistungen in den schriftlichen Arbeiten mit denen der schriftlichen Abschlussprüfung
- Vergleich der Jahresfortgangsnoten mit denen der schriftlichen Abschlussprüfung
- Erfassung der Quote der Schüler, die die Abschlussprüfung aufgrund der schriftlichen Leistungen nicht bestehen würden und nur aufgrund des Jahresfortganges die Fachhochschul- bzw. (fachgebundene) Hochschulreife zuerkannt bekommen.
- Vergleich der fachspezifischen Ergebnisse der Einzelschule im Vergleich zu anderen Schulen

Der Vorteil der Analyse von schulstatistischem Material liegt darin, dass „harte Daten“ vorliegen, die nicht auf subjektiven Einschätzungen und Wahrnehmungen beruhen.

Zu bedenken bleibt jedoch, dass statistische Kennzahlen nur in begrenzter Weise Rückschlüsse auf Ursachen zulassen. Die Ursachenanalyse sollte im kollegialen Diskurs, z.B. innerhalb der Fachschaft, betrieben werden. Vor allem da, wo die Arbeit geleistet wird, können auch Ursachen für bestimmte Entwicklungen erkannt und angemessen eingeschätzt sowie ggf. behoben werden.

## Instrumente zur Arbeitsprozess-Analyse

### **Für Schüler/innen:**

### **Schüler-Fragebögen zur Qualität der Gruppenarbeit**

Die Förderung der Teamfähigkeit als zentraler Sozialkompetenz setzt voraus, dass sich Lehrkräfte und Schüler/innen der Qualitätskriterien einer gelingenden Gruppenarbeit bewusst sind. Der folgende Bilanzfragebogen stellt eine Reflexionshilfe für die Qualität von Gruppenarbeit dar.





## Bilanzierungsbogen nach der Gruppenarbeit

1. Die Gruppenarbeit war heute \_\_\_\_\_.
2. Haben Sie sich an der Arbeit beteiligt?  
 ja, immer     meistens     gelegentlich     selten
3. Haben Sie sich in der Gruppe wohl gefühlt?  
 ja, immer     meistens     gelegentlich     selten
4. Haben Sie den anderen zugehört?  
 ja, immer     meistens     gelegentlich     selten
5. Haben die anderen Ihnen zugehört?  
 ja, immer     meistens     gelegentlich     selten
6. Haben Sie die Meinung anderer toleriert?  
 ja, immer     meistens     gelegentlich     selten
7. Sind Sie im Gespräch beim Thema geblieben?  
 ja, immer     meistens     gelegentlich     selten
8. Wurde in der Gruppe über den Arbeitsprozess und die dabei evtl. auftretenden Probleme gesprochen?  
 ja, regelmäßig     meistens     gelegentlich     selten
9. Hat eine/r in der Gruppe dominiert?  
 ja, immer     meistens     gelegentlich     selten
10. Wurde die Arbeit innerhalb der Gruppe gleichmäßig verteilt?  
 ja, immer     meistens     gelegentlich     selten
11. Wurde die Arbeitszeit eingehalten?  
 ja, immer     meistens     gelegentlich     selten
12. Sind Sie mit dem Ergebnis der Gruppenarbeit zufrieden?  
 ja, sehr     überwiegend     nur teilweise     gar nicht
13. Was können Sie ggf. in der Gruppe beitragen, dass die Gruppenarbeit künftig noch effektiver verläuft?  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

## Lerntagebücher - Lernberichte

Eine wichtige Rolle in der Diskussion um so genannte Schlüsselqualifikationen spielt der Aspekt das Lernen zu lernen. Damit ist in der Regel nicht die Fähigkeit von Schülerinnen und Schülern gemeint, aufmerksam zuzuhören und rezipieren zu können, sondern vielmehr die Fähigkeit zur eigenverantwortlichen Selbststeuerung individueller und gruppenspezifischer Lernprozesse.

Eine solche Fähigkeit ist sehr voraussetzungsreich: Schülerinnen und Schüler müssen erkennen können, was sie substanziell gelernt haben und was nicht. Sie müssen in der Lage sein, ihren eigenen Lernprozess zu beobachten und zu durchschauen. Sie müssen ihre individuellen Schwächen und Stärken erkennen können. Sie müssen in der Lage sein, sich selbst zu beurteilen und konkrete Vorhaben für sich zu formulieren, u.v.m.

Das Lerntagebuch ist ein Instrument, das Schülerinnen und Schülern Gelegenheit geben soll, ihren Lernprozess systematisch zu reflektieren und das ihnen damit Hilfestellung in der Entwicklung der Fähigkeiten eigenverantwortlichen Lernens bieten kann. Ein Lerntagebuch ist ein Instrument zur Selbstevaluation von Schülern. Vom womöglich nur einmalig eingesetzten Fragebogen unterscheidet es sich durch einen regelmäßigen, über längeren Zeitraum begleitenden Einsatz.

Ein Lerntagebuch kann in unterschiedlicher Form geführt werden. Es kann sich um ein einfaches Heft handeln, in das Schüler formlos ihre Eintragungen vornehmen, es kann sich aber auch um einen Ordner handeln, in dem vorstrukturierte Formulare abgeheftet sind, die jeweils ausgefüllt werden.

(Quelle: vgl. Herrmann/Höfer 1999, S. 82 ff.)

Leitfragen in einem Lerntagebuch können sein:

- Was war heute in der Schule interessant für mich?
- Was habe ich heute Neues gelernt?
- Was habe ich nicht verstanden?
- Woran will ich weiterarbeiten?
- Was würde mich jetzt noch zusätzlich interessieren?
- Wie bin ich mit der Hausaufgabe klargekommen?
- Worüber bin ich heute stolz?
- Worüber bin ich heute enttäuscht?
- Meinem Lerntag würde ich heute die Note \_\_\_\_\_ geben.

Eine „abgespeckte“ Version eines Lerntagebuches kann sich z.B. jeweils auf die Reflexion zu einem bestimmten Themengebiet beziehen. Die zeitlichen Abstände der Reflexion sind dabei größer. Im Folgenden ein Beispiel dafür:

# Selbstreflexion zur Lerneinheit \_\_\_\_\_

## I. Theorieverständnis

Ich fühle mich fachlich sicher im Themengebiet \_\_\_\_\_.  
*Zutreffendes bitte kennzeichnen!*



Ich erkenne bei mir noch fachliche Unsicherheiten bei folgenden Themen bzw. Aufgabentypen:

---

---

---

## II. Lerneinsatz

Ich war bei diesem Thema regelmäßig im Unterricht anwesend.

Ja

Nein, ich habe \_\_\_\_\_mal gefehlt.

Meiner Mitarbeit und Konzentration im Unterricht würde ich selbst die Note \_\_\_\_\_ geben.

Ich habe die Hausaufgaben und Übungen zu dieser Thematik so gut wie möglich gemacht.  
*Zutreffendes bitte ankreuzen!*

- immer
- meist
- manchmal
- selten
- nie

## III. Konsequenzen

Daraus ergeben sich für mich folgende persönlichen Ziele für das weitere Lernen  
(Was wollen Sie künftig anders machen? Wie wollen Sie es machen? Was wollen Sie beibehalten?)

---

---

Vergessen Sie aber nicht: *Es ist die Tat, die das Ziel vom Traum unterscheidet!*





## Für Lehrer/innen:

### Fragebogen zur Selbstreflexion der Unterrichtsqualität

Schätzen Sie sich selbst auf dem Kontinuum ein. Je höher der Wert, desto positiver die Selbsteinschätzung!

#### A. Instruktionsqualität

- |  |                  |
|--|------------------|
| 1. Ich bereitete den Lehrstoff verständlich und anschaulich auf. | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 2. Ich strukturierte den Unterricht übersichtlich.               | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 3. Ich gab den Schülern klare Arbeitsanweisungen.                | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 4. Ich setzte nützliche Lehrmittel ein.                          | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 5. Ich gestaltete den Unterricht abwechslungsreich. .            | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 6. Ich war fachlich kompetent. .                                 | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |

#### B: Schülerorientierung

- |   |                  |
|---|------------------|
| 7. Ich gab den Schülern Gelegenheit, selbständig zu lernen.               | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 8. Ich wandte Sozialformen an, die Kommunikation und Kooperation fördern. | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 9. Ich ließ die Schüler aktiv handelnd mit dem Lerngegenstand arbeiten.   | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 10. Ich gewährte den Schülern Freiräume und Mitbestimmungsmöglichkeit.    | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 11. Ich stellte den Schülern anregende Lernaufgaben.                      | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 12. Ich regte die Schüler zu selbständigem Denken an.                     | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |

#### C: Klassenführung

- |   |                  |
|---|------------------|
| 13. Ich griff wirkungsvoll ein, wenn Schüler sich unangemessen verhielten.        | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 14. Ich ließ die Schüler genau wissen, welches Verhalten von ihnen erwartet wird. | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 15. Ich reagierte flexibel auf unerwartete Situationen.                           | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 16. Ich half den Schülern, Konflikte untereinander zu klären.                     | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 17. Ich verstand die Gefühls- und Gedankenwelt der Schüler.                       | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |

#### D: Lehrer-Schüler-Beziehung

- |  |                  |
|--|------------------|
| 18. Ich begegnete den Schülern freundlich und wertschätzend.                 | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 19. Ich trat den Schülern mit positiver Erwartungshaltung gegenüber.         | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 20. Ich war den Schülern gegenüber offen und ehrlich.                        | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 21. Ich behandelte alle Schüler fair und gerecht.                            | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |
| 22. Ich steuerte das Verhalten der Schüler durch Anerkennung und Ermutigung. | 1 -2 -3 -4 -5 -6 |

(Quelle: Kramis, J.: Bedeutsamkeit, Effizienz, Lernklima. Grundlegende Güterkriterien für Unterricht und Didaktische Prinzipien. Beiträge zur Lehrerbildung, 1990,8, S.279-296.)

## Logbuch für Lehrkräfte

Der Basisgedanke des Logbuchführens ist, die eigene Arbeit über einen bestimmten Zeitraum auszuwerten und Entwicklungsmöglichkeiten zu entdecken. Als Grundform für ein Logbuch empfehlen sich Eintragungen, die in einem Ordner gesammelt werden. Das Formular eines Logbuches könnte folgendermaßen aussehen:

### Logbuch

Datum:		Besondere Ereignisse: z.B. Konferenz Beratungsgespräch mit	
Was mich heute besonders beschäftigt hat ...	Was das bei mir auslöst ...	Was das für mich bedeutet ...	
Was ich erledigen muss: _____ _____ _____			
Meine Aktivität/Belastung heute 0 .....10	Meine Zufriedenheit heute 0 .....10		

Der Zeitabschnitt für eine Eintragung kann von einem Tag bis zu einer Woche reichen. Die Einträge werden in regelmäßigen Abständen ausgewertet: Welche Richtung hatte meine Arbeit im vergangenen Zeitraum? Gibt es wiederkehrende Eindrücke? Was kann ich verändern, damit ich effektiver arbeiten kann und mich wohl fühle? Welche Ideen kann ich umsetzen? (Quelle: vgl. Burkard/Eichenbusch 2000, S. 173/174)

## 6. Schlusswort

Die vorliegende Sammlung stellt selbstverständlich nur eine Auswahl dar. Ziel war es, den Kolleginnen und Kollegen Möglichkeiten der Evaluation auf verschiedensten Niveaus zu zeigen und somit den praktischen Nutzen zu demonstrieren. Selbstevaluation ist ein Verfahren für uns als Lehrende an den Schulen und für unsere Schüler/innen. Die bewusste Auseinandersetzung mit unserem beruflichen Handeln ist ein wichtiger Schritt für die Qualitätssicherung an FOS und BOS.

## 7. Quellennachweis



Akademiebericht für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen (Hrsg.): Schulentwicklungsprozesse anstoßen, moderieren und begleiten. Akademiebericht 367. Dillingen 2002

Becker, G., Ilsemann von, C. und Schratz M.: Qualität entwickeln: evaluieren. Friedrich Jahresheft XIX 2001

Burkard, Christoph und Eikenbusch, Gerhard: Praxishandbuch Evaluation in der Schule. Cornelsen Scriptor-Verlag. Berlin 2000.

Herrmann, Joachim und Höfer, Christoph: Evaluation in der Schule - Unterrichtsevaluation. Berichte und Materialien aus der Praxis. Verlag Bertelsmann Stiftung. Gütersloh 1999

Kramis, J.: Bedeutsamkeit, Effizienz, Lernklima. Grundlegende Güterkriterien für Unterricht und Didaktische Prinzipien. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 1990 (8)



Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der MB-Dienststelle für die BOS und FOS in Nordbayern unter der Internet-Adresse [www.mbnord.de](http://www.mbnord.de), dort: Schulentwicklung, Evaluation von Unterricht und Schule